

Nîmes ist ganz anders

Das Zufallswunder der Arena / Von Karena Niehoff

Manchmal beneide ich die dickfelligen Künstler unter den Reisenden, die an allem mit aufreizender Gleichgültigkeit vorüberfahren, um sich irgendwo ins grüne Gras zu legen. Ich teile mit diesen störrischen Genießern die Begeisterung für Sonnenuntergänge, weite Flächen, alte Bäume und hochmütige Berge; aber ich habe doch die Erfahrung gemacht, daß Städte, Steine, Geschäfte, Straßen und Menschen ebenfalls Landschaften sind, schöpferische Einfälle, die sich manchmal schon beim flüchtigen Hinschnehen greifen und begreifen lassen, manchmal aber auch von jedem einzelnen von neuem und nur für sich selbst aus einer zähen Schicht farbloser Alltagslichkeit erlöst werden müssen wie im Märchen der Bärenhäuter von dem liebenden Mädchen. Es gibt fröhliche Landschaften und Städte und tragische, glanzvolle und trübe; manche sind ganz einfach nur still und müssen erst zu dem verwandelt werden, als was sie sich selber denken.



Unsere Sonderkorrespondentin Karena Niehoff

Aber auf Nîmes, nach Marseille und neben dem dicht benachbarten Montpellier die größte Stadt des Midi, trifft weder das eine noch das andere zu. Es bietet sich nicht der miterlebenden Phantasie an, weil seine Straßen nüchtern und ungesprächig sind; und es ist nicht still, weil es laut, sehr laut sogar und voll rauh haspelnder Geschäftigkeit ist. Trotzdem ist es nicht alltäglich, denn es ist neben Arles die berühmteste Römerstadt außerhalb Italiens, der Stolz aller geschichts- und kunstfreundigen Franzosen, „ein Wunder“, wie die Archäologen meinen, weil nur in Nîmes die antiken Bauwerke nach zwei Jahrtausenden in so königlicher Vollkommenheit sich bewahrt haben.

Doch das eben ist das Merkwürdige an dieser Stadt, daß man sie um ihrer Auserwähltheit nicht lieben, sondern höchstens bewundern, das Einzelne einzeln bewundern kann. Es fügt sich nicht zu einem Ganzen, zu einem Vollen, in dem jedes Ding seinen Platz hat und die Steine mit den Bäumen und den Menschen neben sich verwandt sind, wie in dem tragen, üppigen Arles, wo das Römische halb zerstört ist und dennoch die Stadt in einem einzigen unendlichen Gespräch mit ihrer Vergangenheit verbunden ist. Nîmes weiß von sich nur das Sichtbare, den Weg der Augen — Augen, die schon lange ohne Erinnerung sind.

Ich hatte von dem wie überall in Frankreich erstaunlich rührigen Fremdenbüro einen Plan mit einem Ariadnefaden in die Hand bekommen, mit dessen Hilfe man „auf kürzestem Wege“ aller Kostbarkeiten habhaft werden konnte. Es liege alles ziemlich nahe beieinander, so beruhigte man mich vorsorglich; aber als ich mich durch das nachmittägliche, zielbewußte Gewühl einer der beiden breiten Hauptstraßen zwängte, zweifelte ich daran. Wo sollte zwischen all den muffigen Bürohäusern, in denen mit Papier, Textilien und Schuhen ein gros gehandelt wird, zwischen all den Menschen, die eben aus diesen Büros und den dazugehörigen Fabriken für die heilige blaue Stunde in ihr Stamme Café stürzen, zwischen all den unzähligen Geschäften, die auch wieder Papier, Textilien und Schuhe, en détail, verkaufen — wo und wie sollte das Wunder der augusteischen Arena Raum für seine herrschsüchtige Größe, Geduld für seine Einsamkeit finden?

Und doch ist sie ganz plötzlich da. Erst noch das umfängliche Finanzamt, ein Platz, der nur aus schlafenden Omnibussen besteht und aus riesengroßen, farbigen Zuckerschauarmännern, die sich mit schrillen Schreien selbst anzubieten scheinen; dann, hinter diesem wogenden Bonbon-Watthimmel, die Arena: groß, ruhig, schön. Ein langsam, wie im Schlafe, atmendes Steinwesen, hineingeworfen in eine fremde Welt; in eine Welt, die von den weichen, kraftvollen Bögen, die hoch sich türmen wie erstarrte Sprünge von Raubtieren, und von blutigen Spielen in vollendeten Ovalen nichts mehr weiß. Diese Arena ist ein Zufall in dieser Stadt, und weil etwas so Schönes kein Zufall sein darf, darum ist sie ein Aergernis.

Ich kletterte über die seit zweitausend Jahren abgetretenen Treppen, die zugleich die zwanzigtausend Sitze des Amphitheaters sind, bis ganz oben auf die Balustrade, und ich grübelte wieder, woran das liegt. Vielleicht daran, daß die Languedoc so viel karger, sparsamer, einsilbiger ist als die Provence, obwohl doch beide an den Ufern der Rhône in Sichtweite zusammenstoßen? Aber eben: zusammenstoßen — sie hängen nicht zu-

sammen. Die verschiedenen Gesichter ihrer Landschaft trennen mehr, als ihre gemeinsame Geschichte bindet. Der Himmel über der Provence scheint satter und weicher, die Luft leichter und zärtlicher zu sein als jenseits der Rhône. Von der Arena in Arles und von den provenzalischen Burgen sieht man in ein Land, das sich wohl in Farben und Düften des Obstes räkelte, und in dem die Menschen in aller Unschuld dicht neben den weißen, mit bizarren Phantasieblumen aus filigranfeinem Draht geschmückten Gräbern der Friedhöfe nach den silbernen Melodien ihrer Querflöten und den sanft erregten Trommeln der Tamburine ihre „Farandole“ tanzen. Von der hohen Mauer der Arena von Nîmes aber sind nur die kalkigen Hügel des kleinen Garrigues-Gebirges, freudlos dunkelgrüne Oelbaumfelder, zu sehen und die störrischen Platanen, denen man die Kronen geköpft hat, und deren dicke Arme rauh und blattlos in die Luft greifen, als sollte diese ihre Wunden schließen. Überall auf den Straßen des Südens — von der Croisette in Cannes bis sogar nach Lyon hin — gibt es diese abgestorbenen oder zur „Erholung“ künstlich verstümmelten Platanen — aber nirgends machten sie mich so traurig wie in Nîmes.

So allein fühlte ich mich hier, daß ich glaubte, in einen Brunnen zu steigen, als ich in der Arena wieder hinunterkletterte — in einen Brunnen, aus dem ich nie wieder herauf könnte. Und später fand ich, daß die Menschen in den Straßen verschlossene, angespannte Gesichter hatten, sogar noch, wenn sie lachten. Sie spielten auch nicht, was sonst doch überall eine so prächtig unbefangene Gewohnheit ist, „Boule“ auf den Straßen. Hier denken sie wohl mehr als irgendwo in dieser sonst industriellen Landschaft an Geschäfte. In Arles und Montpellier haben die Läden statt der Türen klingende, bunte Perlenvorhänge. In Nîmes haben sie alle feste, sehr feste Türen.

Alles mag anders sein, wenn zu Pfingsten die „Toros“, die Stierkämpfer, auf den weißen gedrunghenen Pferden der Camargue hereinziehen, voran die buntbebanderte Musikkapelle und dahinter gleich die schwarzen, festen, camarguischen „Taureaux“ oder die größeren, böseren spanischen Stiere; wenn unter der tobenden Anteilnahme der sogar aus Paris herangereisten Stierkampfbegeisterten die berühmtesten und durch den Genius des Kampfplatzes geadelten „Corridos“ von Frankreich stattfinden. Nîmes hat keinen König, keinem Feldherrn und keinem Dichter ein besonders auffallendes Denkmal gesetzt, wohl aber den Stieren: auf dem großen Platz, wo die breite Allee des Jardin Public in die Straße nach Montpellier und zum Meere mündet, steht auf hohem Sockel ein mächtiger, gerade zum Stoß geduckter Stier aus Bronze.

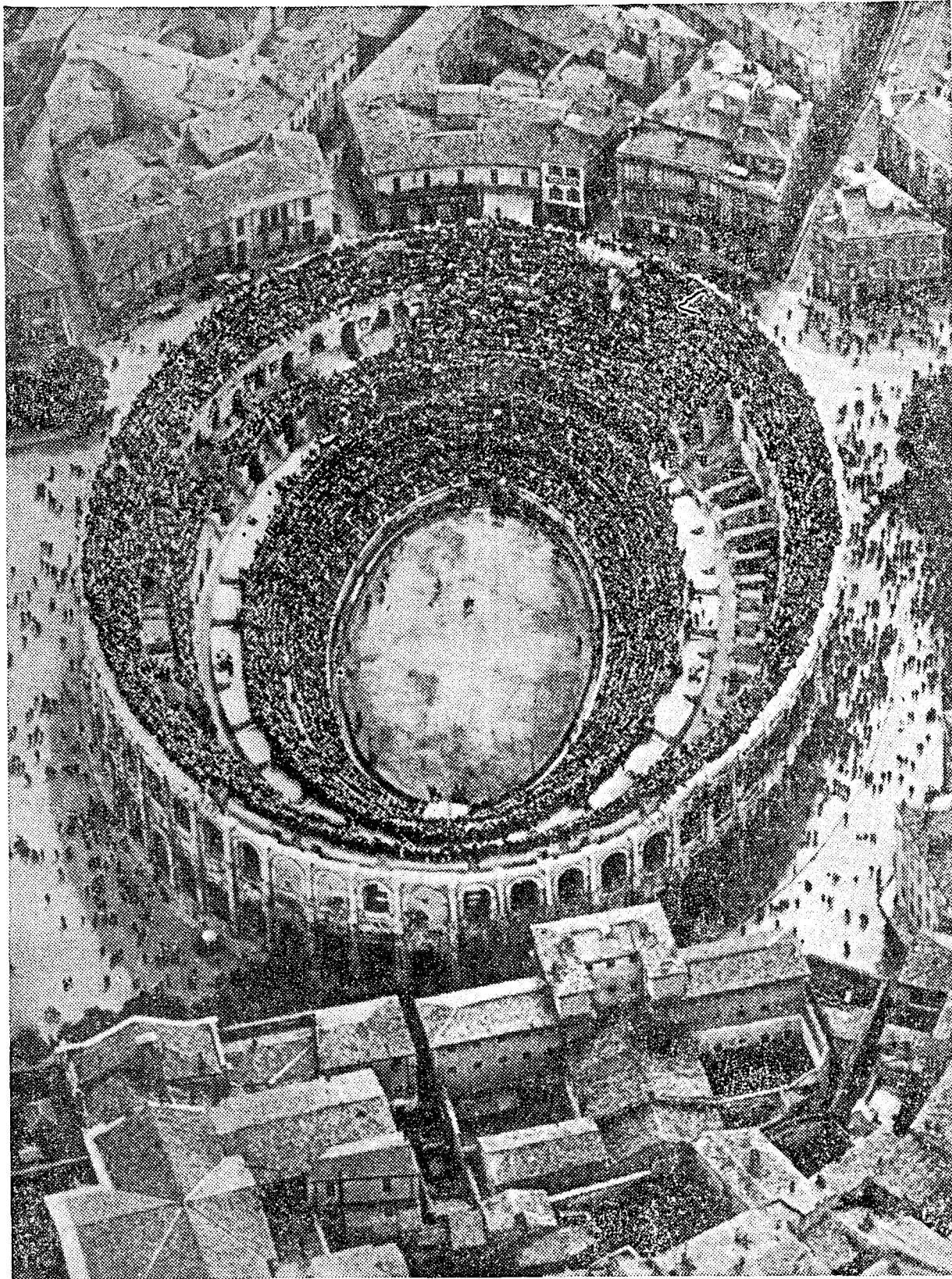
150 Kilometer Umweg beim Kaffeekochen

Hausfrauen machen sich das Leben schwer

Je mehr sich die Forschung mit den Leistungen der verschiedenen Berufe beschäftigt, desto mehr kommt die Kleinarbeit der Hausfrau zu Ehren. Holländische Aerzte haben ermittelt, daß Hausfrauenarbeit meist anstrengender ist als die Tätigkeit in Büro oder Fabrik und daß der Energieverbrauch mit dem eines Arztes zu vergleichen ist. Das liegt vor allem an der langen Arbeitszeit, die im Durchschnitt 14½ Stunden beträgt, und daran, daß die meiste Arbeit stehend verrichtet werden muß. Dementsprechend leiden sechzig Prozent aller Hausfrauen an Uebermüdung.

Läßt sich daran etwas ändern? In allen Zweigen der Industrie ist die Arbeitsrationalisierung seit Jahren eine Selbstverständlichkeit. Überall hat man mit genau durchdachter Anordnung der Geräte und Arbeitsplätze Kräfte gespart, nur im Haushalt hat sich nichts Wesentliches geändert. Das Bureau of Standards in den Vereinigten Staaten hat jetzt in Zusammenarbeit mit Hausfrauenverbänden und Hunderten von Familien alle Einrichtungen, vom Bett- und Frühstücksmachen bis zum Plätten und Pfeffernüssebacken, wissenschaftlich unter die Lupe genommen und gefunden, daß durch rationelle Planung und Einteilung der Haushaltsarbeit ein Viertel der täglichen Arbeitszeit gespart werden kann.

Anfangs waren fast alle Hausfrauen skeptisch und bezeichneten die Skizzen und Tabellen, die von den Rationalisierungs-Experten angelegt wurden, als reine Theorie. Erst als die Forscher Stoppuhr und Zollstock weglegten, sich die Schürze umbanden und selbst mitmachten, zeigten sie Interesse. Schließlich staunten sie, in welchem Maße Kleinigkeiten ihr Leben erleichtern konnten. „Seitdem ich täglich drei Stunden zu freier Verfügung habe, bin ich glücklicher als je zuvor“, er-



Die römische Arena zu Nîmes in der Languedoc

Photo: Tagesspiegel-Archiv

klärte eine Mutter von drei Kindern, und eine andere meinte: „Ich fühle mich zehn Jahre jünger als meine Nachbarinnen, die noch nach dem alten Schema arbeiten.“

Bei der Rationalisierung spielen folgende Punkte eine Rolle:

Möglichst wenig Lauferei. Es ist erstaunlich, wie unüberlegt die meisten Küchen eingerichtet sind. Töpfe und Pfannen sind weit vom Herd entfernt, Zucker, Mehl und Gewürze stehen in entlegenen Ecken. Einer Hausfrau wurde nachgewiesen, daß sie jährlich in ihrer Küche 150 Kilometer zuviel gelaufen war, nur weil sie die Kaffeekanne in dem einen Schrank, den Kaffee im anderen, die Kaffeemaschine in der entgegengesetzten Ecke und das Lot im Löffelfach aufzubewahren pflegte.

Der müde Rücken. Neben der rationellen Anordnung der Küchengeräte gibt es das Problem wirklich praktischer Küchenmöbel. Unzählige Frauen beugen sich täglich über zu niedrige Küchentische, Waschtische und Plättbretter und sinken abends mit schmerzenden Rücken ins Bett.

Abwaschen. Die beste Technik ist, das Geschirr in der Reihenfolge Gläser, Schüsseln, Teller, Silber, Töpfe heiß abzuspülen und dann abtropfen zu lassen. Abtropfen mit dem Handtuch ist nicht nötig. Das Geschirr muß aber wirklich trocken sein. Wird es feucht weggestellt, so

können noch anhaftende Bakterien weiterleben und sich vermehren.

Weg mit dem Ballast. Man sehe sich Speisekammer, Büfett, Schränke und Schubladen an und entferne alles, was nicht wirklich gebraucht wird. So hat man plötzlich Platz und Ordnung. Was man am häufigsten braucht, muß vorn stehen. Selbst gegen diese Selbstverständlichkeit wird überall verstoßen.

Wäsche-Strategie. Statt ein dutzendmal in die Waschküche zu laufen, bis man alle Einzelheiten zusammen hat, stelle man vorher alles Nötige zusammen und schaffe es dann mit zwei oder drei Wegen in den Keller. Beim Plätten soll man sich hinsetzen. Auf Tischen und Betten ringsum muß genügend Platz sein, um die verschiedenen Stapel gleich so anlegen zu können, wie sie später weggepackt werden sollen.

Der Familienrat. Es geht nicht nur darum, die Arbeit zu vereinfachen. Wichtig ist auch, daß die Familie die nächsten Ziele gemeinsam festlegt und gemeinsam verfolgt. In vielen Ehen werden die Probleme aber nicht einmal von Mann und Frau gemeinsam besprochen, und die Kinder werden fast nie zu solchen Gesprächen hinzugezogen. Demgegenüber hat sich der „Familienrat“ aufs beste bewährt. An ihm nehmen auch die halberwachsenen Kinder teil.

Friedrich Stöcker

3 Geburten des ersten Kindes.
JURGEN JOHANN
1. von hocherfreut an
Hannelore Zimmermann, geb. Wildt
und Hans Zimmermann
Jahrgang: 1929, Hühnerstr. 13
2. Dr. Martin-Luther-Krankenhaus, Berlin-
Friedrichshagen, 29. Dezember 1953

Heute entschlief nach schwerem
Leiden im 61. Lebensjahr mein
lieber Mann, unser guter Bruder,
Schwager und Neffe

Dr. med.

Karl Jobczyk

Im Namen der Hinterbliebenen
Hermine Jobczyk, geb. Theil
Berlin-Zehlendorf, 28. Dezember 1953
Berliner Straße 61

Die Beerdigung findet am Dienstag,
dem 5. Januar 1954, um 14.20 Uhr
auf dem Waldfriedhof Zehlendorf,
Potsdamer Chaussee 75, statt.

Grüneisen
BLN-SCHÖNEBERG • BELTZIGER STR. 35
BESTATTUNGEN
IN JEDER PREISLAGE
ÜBERFÜHRUNGEN
ERLEDIGUNG ALLER
FÖRMALITÄTEN
ZWEIGSTELLEN • TELEFONBUCH

Praxisverlegung
Dr. med. Rudolf Lindemann
prakt. Arzt
Jetzt Bln.-Lankwitz, Kaiser-Wilh.-Str. 54
Tel.: 73 31 31 / Sprechstunden: Mo., Di.,
Do., Fr. 17-19 / Mi., Do., Fr. 9-11

Heute entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit mein geliebter Mann,
unser treusorgender Vater, mein lieber Bruder und Schwiegersohn, der
praktische Arzt Dr. med.

Erich Bumke

im 65. Lebensjahr.

Irmgard Bumke, geb. Günther
Erika Bumke
Dr. phil. Joachim Bumke
Hildegard Bumke
Harald Bumke
Frida Bumke
Anna Günther, geb. Imming

Berlin-Reinickendorf, den 30. Dezember 1953
Scharnweberstraße 64

Die Beerdigung findet am 6. Januar 1954 um 15 Uhr auf dem Dankes-
friedhof, Berlin-Reinickendorf, Blankestraße, statt.

Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Mein langjähriger Mitarbeiter, der Innenarchitekt

Gustav Brandenburg

ist am 30. Dezember 1953 plötzlich verschieden.

Ich verliere mit ihm einen unermüdlichen Arbeiter, der
durch Pflichttreue und Schaffenskraft allen ein Vorbild war
und bleiben wird.

Einrichtungshaus Paul Döhler



Ein Lichtblick

für alle nervösen oder durch den aufreibenden All-
tag erschöpften Frauen jeden Alters ist FRAUEN-
GOLD. Auf natürliche Art bessert FRAUENGOLD die
Gesamterfassung ihres Körpers, schenkt gesunden
Schlaf, seelischen Auftrieb — Kraft zu neuer Jugend.
Resignieren Sie also nicht, machen Sie es wie un-
gezählte Frauen vor Ihnen. Verschaffen Sie sich
neue Lebenskraft, innere Ausgeglichenheit und
Daseinsfreude durch FRAUENGOLD. Nimm

Frauengold
— und Du blühest auf!
... und für ihren Mann und ihr Kind EIDRAN, die Gehirn-
und Nervennahrung von erstaunlicher Wirkungskraft.
In Apotheken, Drogerien und Reformhäusern

Meiner verehrten Kundschaft und meinen Geschäftsfreunden
wünsche ich ein frohes und gesundes

Neues Jahr

RADIO PERSCHKE
BERLIN W 15 • KURFÜRSTENDAMM 213

MÖBELHAUS

Gründel

preiswert
und gut

SCHÖNEBERG EISENACHERSTR. 63+56 ECKE HAUPTSTR.
Zahlungserleichterung bis zu 18 Monaten

Wilhelm Siedler, Steuerberater

vereid. Buchprüfer

verzogen nach: Berlin-Tempelhof

Tempelhofer Damm 72 • Tel.: 66 42 64

(gegenüber Flugplatz, Nähe S- und U-Bahn)

Zum **Wochenende:**
Westberliner
Wander-
Wege
DM 1,50

Westberliner Wander-Wege, ein Bächlein im
handl. Taschenformat mit 27 Wandervorschlägen von
Herbert Starke, Kartenskizzen, Verkehrsplan und
reizvollen Photos. In Buchhandlungen, Kiosken
und allen Geschäften des Verlages erhältlich.
Verlag DER TAGESSPIEGEL • Berlin-Tempelhof

Frei von Husten und Bronchitis!

Gehen Sie aus. Nehmen Sie gleich die auch in schweren Fällen von
Husten, Bronchitis, Bronchialasthma, Verschleimung und Luftröhrenkatarrh
wirksame Heilpflanzen-Komposition nach dem Verfahren von Dr. med. Boethier.
Die Dr. Boethier-Bronchitten sind stark schleimlösend und das Bronchiengewebe
kräftigend. Der mitverwendete Wild-Plantago beseitigt besonders rasch quälenden
Hustenreiz. Allein in den letzten Jahren gebrauchten Hunderttausende dieses
durchgreifende Spezialmittel. Packungen zu M 1,45 u. M 3,40 in allen Apotheken.

Dr. Boethier-Bronchitten

verstärkt mit Wild-Plantago

Unsere verehrten Kunden

ein frohes, gesundes **NEUES JAHR**

R. & M. LIEDTKE

Betten-Ausstattungen • Berlin SW 29 • Gneisenstraße 5

Versteigerungen

Harry Baumbach
Auktionshaus

jetzt neue Anschrift:

Berlin-Wilmersdorf, Bundesallee 182

Telefon: 87 54 54

wünscht allen Kunden und

Geschäftsfreunden

ein erfolgreiches

Neues Jahr

Ein erfolgreiches

Neues Jahr

wünscht allen Kunden

und Geschäftsfreunden

AUKTIONSHAUS LACH

Berlin W 35 • Genthiner Straße 8